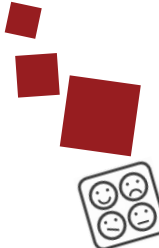




LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

INKLUSIONS
DIDAKTISCHE
LEHRBAUSTEINE – IDL



EMOTIONAL-SOZIALE ENTWICKLUNG

Titel/Thema

Reflexionstext

„Rosenthal-Effekt“

Verfasser(innen)

Carla Weber, Dr. Alisa Rudolph

Erstellungsdatum

April 2019



Inwieweit beeinflusst der Rosenthal-Effekt die inklusive Haltung von Lehrpersonen?

Ziel des Reflexionstextes:

Mit diesem Reflexionstext sollen die Studierenden auf den Rosenthal-Effekt oder auch Versuchsleiter(erwartungs)effekt aufmerksam gemacht werden. Es soll seine Bedeutung der selbsterfüllenden Prophezeiung für die Beziehungsgestaltung in der Schule eingeschätzt werden.

Theoretischer Hintergrund zum Rosenthal-Effekt:

Als Rosenthal-Effekt wird in der Sozialpsychologie das Resultat eines Versuchsleiter- Versuchspersonen-Verhältnisses bezeichnet (ROSENTHAL/JACOBSON 1966). Man spricht auch vom sogenannten Versuchsleiter(erwartungs)effekt oder auch „Pygmalion-Effekt“. Im schulischen Rahmen steht v. a. das Lehrkraft-Schüler-Verhältnis im Fokus der Aufmerksamkeit. Der Rosenthal-Effekt beschreibt, dass sich positive Erwartungen, Einstellungen, Überzeugungen sowie positive Stereotype der Lehrperson ähnlich einer „selbsterfüllenden Prophezeiung“ auswirken können. In den klassischen Experimenten wurde der Effekt positiver Erwartungen auf die Leistungen bei Intelligenztests untersucht und auch nachgewiesen.

Beispiele aus dem Schulalltag für diesen Effekt:

Hat eine Lehrperson bereits eine (vorweggenommene) positive Einschätzung der Schülerin oder des Schülers, wie z. B. „die Schülerin oder der Schüler ist hochbegabt“, so wird sich diese Erwartung im späteren Verlauf auch bestätigen. Dies wird dadurch ermöglicht, dass die Lehrperson ihre Erwartungen in subtiler Weise an die Schülerin bzw. den Schüler übermittelt, z. B. durch gesteigerte persönliche Zuwendung, durch verkürzte Wartezeit auf eine Schülerfrage, durch Häufigkeit und Stärke des Lobs, durch gesteigerte Leistungsanforderungen und durch Ermutigung bei Unsicherheiten der Schülerin bzw. des Schülers. Es handelt sich dabei keineswegs um absichtliche Handlungen, dies geschieht vielmehr unbewusst.

Das klassische Experiment von Rosenthal:

Die beiden Psychologen Robert Rosenthal und Leonore Jacobson untersuchten 1965/66 an zwei US-amerikanischen Grundschulen die Lehrkraft-Schüler-Interaktionen. Eine der Schulen war die Oak School, eine öffentliche Grundschule in einer mittelgroßen Stadt. Die Schule lag in einem Arbeiterviertel und der Großteil der Eltern waren un- oder angelernte Arbeiterinnen und Arbeiter. Ein Sechstel der Schülerinnen und Schüler waren mexikanischer Abstammung. Die Schule war dreizügig, d. h. es gab einen mittleren, einen schnellen und einen langsamen Zug für jeden Jahrgang. Bei öffentlichen Grundschulen in den USA ist dies häufiger so. Die zweite Schule war die Crest School. Sie unterschied sich deutlich von der Oak School. Die Schülerschaft der Crest School entstammte zum größten Teil der mittleren und oberen Mittelschicht. Sie waren bis auf wenige Ausnahmen weiß. Zwischen beiden Schulen gab es einen IQ-Unterschied. Während in der Oak School ein durchschnittlicher IQ von 98 gemessen wurde, wurde in der Crest School ein durchschnittlicher IQ von 109 gemessen. Der durchschnittliche IQ der Kinder im schnellen Zug der Oak School war ebenfalls 109.

Den Lehrkräften an beiden Schulen wurde vorgetäuscht, dass ein wissenschaftlicher Test mit den Kindern durchgeführt würde. Dieser Test sollte vorgeblich Kinder identifizieren, die kurz vor einem intellektuellen Entwicklungsschub ständen. Dies trafe auf 20 Prozent aller Kinder zu. In Wirklichkeit wurden 20 Prozent der Kinder willkürlich ausgewählt. Ein Unterschied zwischen den besonderen und den gewöhnlichen Kindern existiert somit nur im Bewusstsein der Lehrpersonen. Nach einem Jahr konnte festgestellt werden, dass die Kinder aus der Gruppe der „Aufblüher“ (orig. bloomer) ihren IQ viel stärker steigern konnten als Kinder aus der Kontrollgruppe. Der Effekt war bei Kindern der ersten und zweiten Klasse

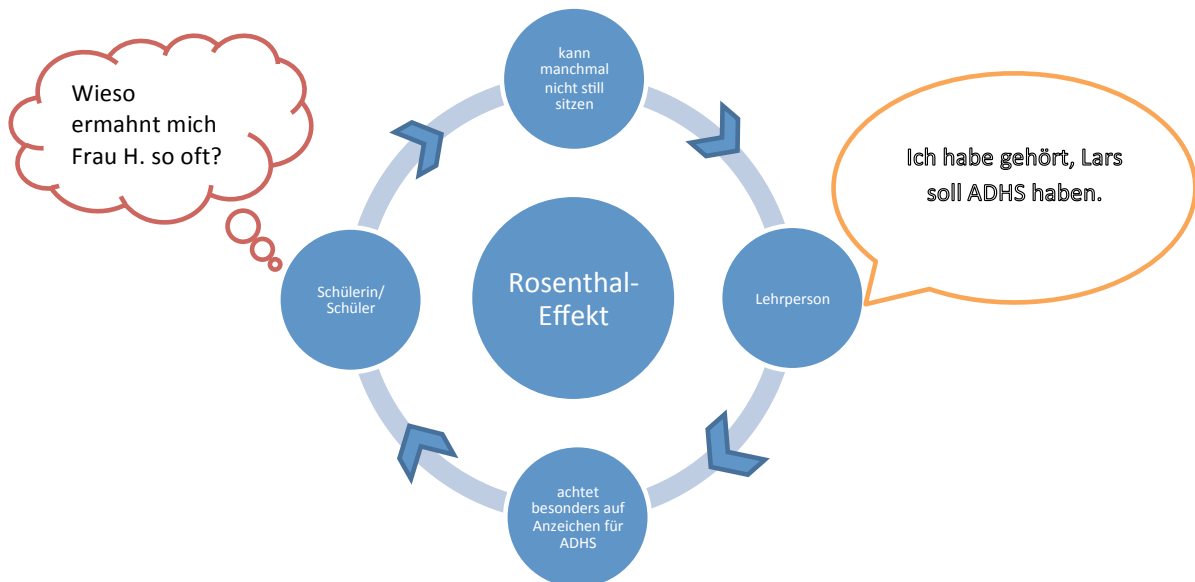
besonders stark. Die größten IQ-Zuwächse zeigten die Schülerinnen und Schüler des mittleren Zuges der Oak School. Insgesamt konnten 45 Prozent der als „Aufblüher“ willkürlich ausgewählten Kinder ihren IQ um 20 oder mehr Punkte steigern und 20 Prozent konnten ihn gar um 30 oder mehr Punkte steigern. Interessant war darüber hinaus, dass die IQ-Steigerungen bei den Kindern am stärksten waren, die ein attraktives Äußeres hatten. Auffällig war weiterhin, dass der Charakter der sogenannten „Aufblüher“ von den Lehrpersonen im Schnitt positiver beurteilt wurde als der der Vergleichsgruppe.

Arbeitsauftrag für Studierende:

Skizzieren Sie ein Kreismodell unter der Nutzung der Erkenntnisse des Rosenthal-Effektes. Wählen Sie dazu ein abgegrenztes und beschreibbares Störverhalten aus Ihrem Erfahrungsschatz aus und fertigen Sie einen Kreislauf an. Dieser soll die wechselseitigen Interaktionen zwischen Lehrperson und Schülerin bzw. Schüler abbilden, ebenso wie das, was möglicherweise gesagt, gedacht oder auch getan werden könnte.

Lösungsvorschlag:

Beispiel für ein noch unfertiges Kreismodell einer Lehrkraft-Schüler-Interaktion unter Anwendung der Erkenntnisse des Rosenthal-Effektes:



Literatur:

ROSENTHAL, R. / JACOBSON, L.: Teachers' Expectancies: Determinants of Pupils' IQ Gains. Psychological Reports 19 (1966), S. 115-118.